Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12mal jährlich am Anfang des Monates.
Jahres-Abonnement K 2.— Checkkonto Nr. 835·282.



No. 12. 15. Jahrg.

DEZEMBER 1909.

MITTEILUNGEN

DES

Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.

INHALT:

Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition:

Siegmund Springer, Prag, Langegasse 22.



Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Reklamationen sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Langegasse 22, zu senden.

Konkurs.

Bei der israel. Kultusgemeinde in **Libochowitz** ist die Stelle eines

Religionslehrers
zugleich Kantor und Koreh

zu besetzen.

Autorisierte Rabbiner haben den Vorzug.

Antritt nach Uebereinkunft.

Bewerber müssen der böhmischen Sprache mächtig sein und die Befähigung besitzen, den Religionsunterricht an der Volks- und Bürgerschule in čechischer Sprache, so auch den deutschen Unterricht an der Privatschule erteilen zu können.

Mit dieser Stelle ist verbunden ein Gehalt von 1400 Kronen jährlich, nebst schöner, freien Wohnung, den üblichen Emolumenten und die Remuneration an der Volks- und Bürgerschule.

Gesuche mit Zeugnisabschriften, welche nicht retourniert werden, sind bis 15. Dezember 1909 an den Vorstand der israel Kultusgemeinde in Libochowitz zu richten.

Libochowitz im November 1909.

Der Kultusvorsteher: **J. L. Lederer.**

Nr. 12. Dezember 1909. Jahrg. 15.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Begeisterung.

Es hieße wohl Eulen nach Athen tragen, wenn man in einem Fachblatte für jüdische Lehrer über die Lehren des Chanukafestes sich ergehen wollte. Und doch können wir uns nicht enthalten, gerade dieses Thema zum Gegenstand unseres heutigen Artikels zu machen. Unser Verein besteht nunmehr fast an vier Jahrzehnte, er ist ein Bedürfnis und hat viel Gutes geleistet, gezeitigt.

Die Begeisterung führte die Makkabäer zum Siege. Die Begeisterung, die in der Hingabe an die Idee, für die man sich erwärmt hat, wurzelt, führt zur Tat. Nur diese allein gibt Mut und Ausdauer, hilft über manchen Mißerfolg hinweg, gibt Kraft, schwere Opfer zu ertragen und zu bringen. Solche Begeisterung ist aber ganz besonders nötig für uns jüdische Lehrer. Sie war es zu allen Zeiten, die den jüdischen Lehrerstand die schwersten Entbehrungen tragen half und als einzigen Lichtpunkt immer nur das Ziel bot, fürs Judentum zu schaffen und zu wirken. Heute ist diese schwerer zu bewahren als in früheren Zeiten. Die Ansprüche an das Leben sind nicht durch uns, sondern durch die Umgebung, die Verhältnisse größer geworden, der Kampf ums Leben bei der großen Teuerung schwerer die Gleichgiltigkeit für die jüdischen Angelegenheiten verbreiteten und damit die Anerkennung der treuen Erfüllung aller uns zugedachten Verpflichtungen und in weiterer Folge die Wertschätzung unserer Tätigkeit geringer geworden. Ein Kampf ist uns aufgedrängt worden, der uns schwer wird, allein nicht wir sind die Angreifer — wenn man uns auch diesen Vorwurf machen will — sondern die sich wehrenden Angegriffenen. Das Recht zum Leben hat ein jeder, auch wir. Warum sollen wir die Proletarier der Gemeinden sein? Weil wir uns ganz allein den jüdischen Interessen weihen? Soll unser Idealismus weiter mißbraucht werden?

Das Gemeinschaftliche unserer Sorgen, unserer Leiden schart uns um die Fahne unseres Vereines. Einer feuert den anderen an, die Führer an der Spitze rufen: „Wer für das Gesetz eifert und den Bund hält, folge mir.“ Die Begeisterung für unsere Sache, das Streben für die Besserung unserer Lage alle Mittel anzuwenden, dadurch für einen den Verhältnissen gewachsenen, auf der Höhe der Zeit stehenden Nachwuchs zu sorgen, diese Begeisterung soll uns alle durchdringen, nicht bloß die Führer allein, sondern auch die Mannschaft, die Mitglieder. Was hätte der Mut Makkabis vermocht, wenn er nicht hingebungsvolle Scharen hinter sich gehabt hätte, die

mit ihm Not und Sorge, sondern auch den Sieg und den Erfolg teilten. Dieser Mahnruf zur Begeisterung ergeht an unsere Mitglieder nnd möge Widerhall in ihren Herzen finden, Ausdruck in ihren Anregungen und in ihrer werktätigen Unterstützung aller Aktionen, die der Vorstand plant.

F.

Mittels Automobils durch Böhmens Kultusgemeinden.

Es war ein harter, schwerer Seelenkampf, den Schreiber dieses in jüngster Zeit durchgemacht. Auf der einen Seite Ruhm und Reichtum, auf der andern die alte Plage und kein materieller Vorteil. Herkules, pardon Ihr Va?-Korrespondent, stand auf dem Scheidewege; doch die Liebe zu den „Mitteilungen", der große Lohn, den Sie ihm für seine Berichte versprachen, ein on dit will von 5 Franks per Zeile wissen, hatten es zu Wege gebracht, daß er Ihnen erhalten bleibt. Dr. Cook und Peary hatten sich nämlich bemüht, ihn zu einer Reise für den Nord- oder Südpol zu gewinnen, um dort die Verhältnisse der Judengemeinden zu studieren. Dort seien die Einwohner noch nicht von der Kultur beleckt, es sei ein Land, wo noch Milch und Honig fließt, wenn man sie dorthin mitbringt und falls sie nicht gefroren sind, auf die Eisstücke ausgießt. Selbst die Eisbären werden dann zutraulich und erzählen von dem Dorado der dortigen Bewohner. Dort komme man auch gar nicht in Kollision mit den bestehenden Gesetzen, ohne Aufbietungen, ohne Geburtsscheine, selbst ohne Einwilligung der Eltern kann man Minderjährige trauen. Von einer Teuerung sei dort nichts zu verspüren, Fleisch sei umsonst, falls der Funktionär nur mit Pulver und Blei umzugehen versteht, selbst Kohle wird dort erspart, Schnee ersetzt dort das Heizmaterial. Kaum hatte Zeppelin und Bleriot von diesem Anerbieten gehört, machten sie sich erbötig, der guten Sache wegen, ihre Luftschiffe und Flugmaschinen zur Verfügung zu stellen. Hier war guter Rat teuer. Da nun Ihr Va? sehr oft über vieles arg verschnupft ist und Böhmen noch nicht ganz erforscht hat, entschloß er sich, lieber sein festes Automobil zu besteigen und dem Vaterlande treu zu bleiben. Der Chauffeur ward schnell requiriert und fort gings in eine nahe Gemeinde, die schon über $1\frac{1}{2}$ Jahre ohne Rabbiner und Religionslehrer ist, in der die Kinder ohne Religionsunterricht heranwachsen, als wäre dieser Unterricht eine Sportsache, ohne die der heutige Jude ganz gut leben kann. Natürlich stattete ich dem Herrn Vorsteher meinen Besuch ab, um ihn zu interwieven. Der tat nicht wenig erstaunt darüber und meinte, die Gemeinde könne noch unmöglich für den Unterricht Sorgen tragen, da die Mitglieder nichts zahlen wollen, gegen jeden Kultusbeitrag sofort den Rekurs einbringen, am Samstag werde ja ohnedies kein Gottesdienst abgehalten, weil die Herren Juden doch hiezu keine Zeit haben, der eine müsse seinen Geschäften nachgehen, der andere gehe lieber spazieren und mit vier oder fünf könne doch ein Gottesdienst

nicht abgehalten werden. Es genüge auch vollkommen, wenn man den Kindern dann durch 4—5 Monate des Jahres ein wenig biblische Geschichte beibringe. Zum Glück hat Schreiber dieses nicht viel Haare mehr auf dem Kopfe, sonst wären sie ihm gewiß zu Berge gestiegen. Mit Freuden blies mein Chauffeur ins Horn, als er hörte, daß wir dieses Eden einer Kultusgemeinde verlassen. Fort gings über die holperige Straße der nächsten Gemeinde zu, der ein vorzüglicher Ruf voranging. In dieser Gemeinde ist ein älterer Herr seit einigen Jahren als Rabbiner angestellt, mit dem die Gemeinde vollkommen zufrieden ist und der seinen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Dieser glückliche Mann bewohnt ein Zimmerchen, das so feucht ist, daß dessen Fußboden vom Schwamm geradezu durchfressen ist, zu dessen Reparatur sich die Gemeinde aber nicht entschließen will, da das Schlechteste für den Rabbiner doch gut genug ist. Diese Gemeinde erhielt nun jüngst den Auftrag von der vorgesetzten polit. Behörde, sich bei derselben einzufinden. Der Vorstand legte schnell seinen Paradeanzug an, um sich einzustellen und die frohe Mär dort zu erfahren. Wie erstaunten sie aber, wie groß war ihre Verwunderung, als der Herr Bezirkshauptmann ihnen sagte, sie müssen trachten auf Grund des neuen Erlasses ihren Rabbiner, mit dem sie, wie sie sich selbst äußerten, zufrieden seien, materiell besser zu stellen, da er doch unmöglich mit 1200 K auskommen kann, umsoweniger als dort gar kein Nebeneinkommen sei, ferner müssen sie seinen Kontrakt, der in einem halben Jahre ablaufe, nicht nur für längere Zeit erneuern oder was noch besser wäre, ihm das Definitivum zu geben. Ruhig hörten die Herren des Vorstandes an, was der Herr Bezirkshauptmann ihnen väterlich riet; denn er kannte die pekuniäre Lage des Rabbiners, in seinem Herzen war ein warmes jüdisches Herz. Natürlich versprachen die Herren Vorstandsmitglieder, den Wunsch des Herrn Bezirkshauptmannes zu erfüllen. Doch was geschah? Nach einigen Tagen erhielt die Behörde von demselben Vorstande die überraschende Mitteilung, der Vorstand habe alle Wünsche der Behörde in der Weise erledigt, daß sie ganz einfach dem Rabbiner, statt dessen Gehalt zu erhöhen und seinen Vertrag zu verlängern, die Kündigung übermittelt, obwohl sie ganz zufrieden mit ihm sind. Was tat die Behörde? Sie sistierte den Beschluß dieses weisen, vorsichtigen Vorstandes. Bis heute ist die Sache noch nicht erledigt, wir werden auf diese Gemeinde noch zu sprechen kommen. So handeln unsere Duodezgemeinden. Nun gings weiter nach Süden, das Stahlroß mit seinen Benzinfüßen ward frisch gesattelt, freudig bewegt stieß mein Chauffeur ins Horn; denn er glaubte wirklich, wir sollen ins Land, wo die Goldorangen blühen. Doch wie bitter enttäuscht war er, als er hörte, es sollte nur ins südliche Böhmen gehen. Was wir dort gesehen und gehört, spottet wirklich jeder Beschreibung und um unseren Lesern nicht das Chanukafest zu verderben, wollen wir den Bericht über die dortigen Wahrnehmungen für die nächste Nummer aufsparen.

Va?

מתן בסתר

Nach Midrasch Raba sind die Israeliten durch drei glänzende Eigenschaften ausgezeichnet: sie sind schamhaft, erbarmungsvoll und wohltätig. Unter diesen drei Eigenschaften ist die Wohltätigkeit sicherlich der hellglänzendste Punkt dieses Dreigestirns. Tora und Aboda lassen viel zu wünschen übrig; dagegen ist Gemilut chesed eine Kardinaltugend der jüdischen Nation. Krankenhäuser und Versorgungsheime, Waisenhäuser und Ferienkolonien, Freitische und Kreuzervereine, Unterstützungs- und Fürsorgevereine ꝛc. sprechen ganze Bände von jüdischer Wohltätigkeit. Und doch üben manche dieser Vereine die Wohltätigkeit nicht ganz im Sinne und der Gepflogenheit unserer Altvordern aus; oder hätte auch hier eine modernere Anschauung platzgegriffen? Unsere Alten sandten eine Fuhre Holz dem wirklich Bedürftigen vor die Tür; dort wurde das Holz abgeladen, der Fuhrmann lud ab, nannte keinen Namen, der Beschenkte erfuhr den Namen des Wohltäters nicht, wurde nicht schamrot und dem Geber blieb das süße Bewußtsein einer schönen Tat ohne Posaune und Lärmtrommel.

Die Sefardim haben im Tischgebete einen schönen Passus, der auch bei uns vorkommen sollte: »lo lide matnas bosor wedom; ki matnosom mento vecharposom merubo« zu deutsch: „Und behüte uns vor den Gaben von Fleisch und Blut; denn ihre Gaben sind klein und die Beschämung groß —.“

An diesen Passus mußte ich unwillkürlich denken beim Lesen über Verleihungen zweier Heiratsausstattungs-Stiftungen für arme Bräute und Unterstützungsbeiträgen an dürftige Studenten.

Es läßt sich nicht leugnen, daß beispielsweise 475 K für ein armes Mädchen ein sehr schöner Beitrag zur Ausstattung bildet; ist es aber absolut nötig, daß die beschenkte Braut ihren Namen in allen Protokollen herumgezerrt sieht? Wäre es nicht zartfühlender, wenn es hieße: Die zwei Stiftungen wurden zweien sich bewerbenden Bräuten verliehen; oder: Den Unterstützungsbetrag per x Kronen erhielt ein würdiger Bewerber, der vollkommen den Konkursansprüchen entsprach. In der Repräsentanz der Landesjudenschaft sitzen hervorragende höchst achtbare Vertrauensmänner der böhmischen Judenschaft. Ist es nicht genug, wenn diese Männer die Bewerberinnen um die Heiratsausstattung dem Namen nach kennen? Wenn diese den Namen der Beschenkten kennen, genügt das vollkommen. Plagt jemanden die Neugierde, so kann er sich von der Kanzlei der Landesjudenschaft die Namen der Unterstützten kommen lassen. Die Beschenkten aber werden sich der Gabe doppelt erfreuen, wenn ihnen die Schamröte erspart bleibt.

J. G N.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet Euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Professor A. Berliners Randbemerkungen zum täglichen Gebetbuch.

Von Dr. M. Ehrlich.

(Schluß.)

Ja, noch in der 137. Auflage des Heidenheimischen Siddurs „erscheint Psalm 21 (Herr, Deiner Macht freut sich der König), als tägliches Gebet in vielen Gemeinden — es ist derselbe Psalm, den die Anhänger Sabbatai Zebis ihm zu Ehren in das Gebetritual aufgenommen hatten!“ (Seite 39.)

9. Es folgen weitere bemerkenswerte Beanstandungen)

„Die kabbalistischen gefärbten Jehi rozon für den Eintritt in die Laubhütte und das Nehmen der vier Fruchtarten fehlen bei Heidenheim nicht, natürlich auch nicht Jehi rozon für den Eintritt in die Laubhütte mit dem Schlusse: „möge ich einst gewürdigt werden, zu wohnen in einer Hütte aus Haut des Liwjathan“.[1]) Möchte doch ein Buchdrucker hier so vernünftig sein und dafür setzen: zu wohnen im kommenden Jahre in einer Hütte zu Jerusalem“. Dann brauchte man nicht die fernliegende Allegorie (im Midrasch) anzurufen, um den talmudischen Hinweis auf den Liwjathan für uns in Anspruch zu nehmen. Ebenso wäre es verdienstlich, in dem sonst so herrlichen Akdomus[2]) die anstößigen Stellen von Jehi liwjathan an bis bi novoso („Nun beginnt eine Lusthetze zwischen Liwjathan und dem wilden Bergstier, sie greifen einander tapfer an und führen einen belustigenden Kampf. Mit den Hörnern führt der Bergstier seine tötlichen Stöße; des Meeres Ungeheuer schnellt ihn tot mit seinen ehernen Flossen. Sie erliegen und werden durch des Schöpfers umgürtetes Schwert zergliedert und zubereitet zum köstlichen Mahle für die Seligen. Hier sitzen sie in Reihen um Tische von Jaspis und Karfunkel neben balsamströmenden Bächen. Und zechen entzückt aus vollen Pokalen des köstlichen Weins, der seit dem Anbeginn in Beeren aufbewahrt ist!“) wegzulassen, wenn auch hiedurch das Akrostichon gestört wird.“ (Seite 39.)

10. Einem weitverbreiteten und durch die Tefilla geförderten Brauche geht Berliner mit folgenden Worten zu Leibe:

„Auch das Kapporah-Umschlagen, welches noch immer im Siddur figuriert, müßte endlich wegfallen. Der erste, der dies bereits getan hat, ist Dr. M. Sachs in seinem Siddur. Es sei mir erlassen, hier auf ältere Erwähnungen zurückzugehen. Es muß genügen, daß es im Schulchan Aruch selbst, nämlich in den ersten Ausgaben Venedig 1560 und Krakau 1580, in der Ueberschrift und in der folgenden Ausführung von Josef Karo, wie ich aus Autopsie versichern kann, als eine törichte Sitte (Minhag schel schtuss) bezeichnet wird. Aber noch mehr ist darauf zu halten, daß dieser Mißbrauch beseitigt werde, seitdem Professor Franz Delitzsch in seiner Abhandlung über das Sühneleiden in Israel daraus Material für das christliche Dogma des stellvertretenden Todes gewinnen wollte. Zeigen wir

[1]) Sagenhaftes Meerungeheuer.

[2]) Am Wochenfest,

ernst, daß **wir** nichts davon halten! Sollte man auf die Auslassung des Rema z. St. hinweisen, so sei daran erinnert, daß man in einem ähnlich unschönen Falle, der im Schulchan Aruch Or. Ch. Nr. 3 kodifiziert ist, nämlich das Hiskabdu mechubodim (Seid geehrt, ihr Geehrten)[1]) als außer Uebung später bezeichnet hat." (Seite 40.)

11. Selbst die Einlagen im Priestersegen sind Berliner nicht heilig:

„Der Priestersegen wurde bereits früh mit kabbalistischen Geheimnissen ausgestattet, was später die Schule Isac Lurjas zu einem förmlichen Ritual herausbildete . . . Das aus dem Talmud in Berachoth 54 b empfohlene Gebet, von demjenigen, der einen bösen Traum gehabt, zur Beruhigung während des Priestersegens zu sprechen, erhielt für einen solchen Spezialzweck Aufnahme in den Siddur Amrams und Machsor Vitry. Aber mit Meir Rothenburg begann nun den Usus zu verallgemeinen, indem man das Gebet im Priestersegen am Festtage für jedermann, der auch keine Veranlassung durch einen bösen Traum hierzu hatte, einfügte. Allerdings haben sich manche der späteren gegen eine solche Verallgemeinerung ausgesprochen (so zum Beispiel der Verfasser des Schloh und andere); aber die Gewohnheit siegte — und heutzutage spricht ein jeder dieses Gebet im Siddur, ohne daß er hierzu spezielle Veranlassung habe. (Seite 41.)

„Eine besondere Schwierigkeit bietet die Kombination für den 22buchstabigen Namen Gottes, der aus dem Priestersegen hervorgehen soll und in die 22 Buchstaben ANKSM PSTM PSPSJM DJONSJM im Jehi rozon am Schlusse gekleidet wird. Wie das Ganze im Siddur enthalten ist, ist es aus dem Schaare Zijon des N. Hannover entlehnt, in welchem eine Anzahl von ähnlichen Chiffren, zugleich aber auch als Anfänge für Auflösung von Wörtern, sich finden. Die verschiedensten Gebete wurden hinterher aus den Initialen dieser und anderer kabbalistischen Formeln hergestellt und bei vielen hierdurch der Glaube erweckt, daß diese Gebete ursprünglicher als die ihnen zugrunde gelegten Initialen selbst seien. Die beregte Chiffre ANKSM stammt aus dem Buche Rafiel, wo an drei Stellen erwähnt wird; sie gehört dort zu tausenden solcher ersonnenen Engelnamen und erdichteten Worte, mit denen die ganze himmlische Oekonomie beschrieben wird. Wer könnte sich durch dieses unheimliche Gestrüpp an das Licht der Betrachtung drängen? Und gerade diesem ANKSM wurde eine so große Aufmerksamkeit zugewendet, bis man sogar griechische Götternamen[2]) darin erblicken wollte. Diese Aufmerksamkeit ist durch die Aufnahme des ganzen Gebetes mit der erwähnten Chiffre aus dem Schaare Zijon in den Siddur hervorgerufen worden, in welchem jeder die aneinandergereihten Buchstaben anschaut, ohne sie deuten zu können. Da kam man sogar auf den Gedanken, diese vier Wörter auf einzelne Stichwörter im Gebete selbst

---

[1]) Anfangsworte einer im Talmud (Berach. 60 b) vorgeschriebenen Anrufung der Schutzengel beim Hineingehen in das Haus der Verbergung (Abort).

[2]) In den vier obenangeführten Buchstabenzusammenstellungen las man: Anax, Hephaestos (oder Mephistos), Phosphoros, Dionysos.

zurückzuführen, also ANKSM — enkas thom usw. Aber man hat vergessen, daß das Gebet im Schaare Zijon Jahrhunderte jünger ist als jene Chiffre selbst. Somit ist auch diese Art der Deutung zu allen den vergeblichen Erklärungsversuchen für solche willkürlich gewählten Chiffren hinzufügen.“ (Seite 40 bis 42.)

12. Mehr Befriedigung gewährt Berliner die gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Safed ebenfalls von kabbalistischer Seite geschaffene besondere Einleitungsfeier für den Sabbat, bestehend aus Lechu neranano (Ps. 95 bis 98, 29) und Lecho dodi:

„Dieses Gedicht Lecho dodi ist ein anderes als das bei uns übliche, läßt aber durch einige gleichlautende Phrasen erkennen, daß es unserem als Muster gedient habe. Diese Feier breitete sich bald weit über Safed hinaus, aber mit einem anderen Lecho dodi-Gedichte, das ebenfalls von Safed ausging, nämlich verfaßt von Salomo Alkabez, das besonders geneigte Aufnahme fand, nachdem vom Altmeister der Kabbalah-Kunde, Isak Lurja, bekannt geworden war, daß er alle älteren Gedichte aus der spanischen Schule verwerfe und dem Poem des Alkabez die Sanktion erteile, weil es zum größten Teile den kabbalistischen Ansprüchen entspreche.“ (S. 43.) „Doch nicht ohne Widerspruch konnte die neue Feier zur Aufnahme in die Liturgie des Siddur gelangen; oft wurde schon der Versuch hierzu zurückgewiesen .... Der Streit, der in den Gemeinden, besonders in den deutschen, darüber geherrscht hat, führte zur Einigung, daß man die Feier, die man als zum eigentlichen Gottesdienst nicht gehörig bezeichnete, nicht vor dem Betpulte (Amud) vornahm, sondern sie nach dem Raume der Bimah verlegte.“ (S. 44.)

13. In einem besonderen Kapitel führt Berliner die Gebetbücher an, die aus Furcht vor der Inquisition oder unter dem Zwange der mittelalterlichen Zensur beseitigt, verstümmelt oder geändert worden sind. Er ist jedoch weit entfernt, jetzt, nachdem Inquisition und Zensur längst nicht mehr drohen, die Wiederherstellung jener Gebete zu fordern — im Gegenteil, er wünscht, daß manche dieser Stücke (die mit ubechen mi lo beginnenden am Versöhnungstage) vollständig ausgeschieden werden. (S. 49.)

14. Das ursprünglich für die Neujahrsliturgie verfaßte, später auch den Anfang oder Schluß des täglichen Gottesdienstes übernommene Olenu-Gebet, mit dem im Mittelalter die jüdischen Märtyrer in den Tod gingen, hat neben der noch in der jetzigen Tefilla enthaltenen Danksagung, „daß Er uns nicht geschaffen wie die Völker der Länder[1]) und uns nicht gleichgestellt den Geschlechtern des Erdbodens, daß er unser Teil nicht gleichgemacht dem ihren, und unser dem ihrer Scharen“ die Worte: „denn sie bücken sich vor Eitlem und Nichtigem und beten zu einem Gott, der nicht hilft“. Diese Worte sind später, „um jeden Verdacht zu entfernen, als sei

1) Diesen Passus führt Berliner nicht an. Wollte er vielleicht der Konsequenz aus dem Wege gehen, daß, nachdem er kurz vorher (s. Ziff. 1) sich für die Beseitigung einer ähnlichen Wendung („der mich nicht als Nichtjuden erschuf“) ausgesprochen, auch hier geändert werden müßte?

darin eine Anspielung an das Christentum gegeben, gestrichen worden.“ (S. 50.)

15. Den schwierigsten Punkt bietet für Berliner die Formulierung des zwölften Absatzes des Achtzehngebets (Welamalschinim), „die, ursprünglich gegen die Minim (Häretiker) gerichtet, nach vielfachen, durch Zeiten und Verhältnisse gebotenen Aenderungen noch immer nicht zum angemessenen Abschlusse gelangt ist . . . Eine einheitliche Form zu schaffen, ist ein dringendes Bedürfnis, nachdem die talmudische Formel im Laufe der Zeiten ganz ins Schwanken gekommen ist.“ (S. 50, 53.)

16. Zu dem für Montag und Donnerstag bestimmten, sogenannten langen Wehu rachum bemerkt Berliner:

„Die Andacht hierfür würde gewinnen, wenn man das Ganze auf die beiden Tage dergestalt verteilen möchte, daß die eine Hälfte bis schomea tefillas kol peh geht, die andere mit el rachum wechannum beginnt und bis zu Ende geführt werde. Hier gilt es — auch sonst noch, worüber weiter unten — den Grundsatz, mit welchem der Schulchan Aruch eingeleitet wird, zur Geltung zu bringen: Besser wenig Gebete mit Andacht als viele ohne Andacht.“ (S. 71.)

Zur Stelle haniddah bis bejad zar bemerkt Berliner, daß sie bereits in älteren Ausgaben fehle und ganz wegbleiben sollte, „zumal das Wort weschikhezunu mit seiner Vokalisatipu ohnedies ein Monstrum ist.“ (S. 64.)

17. Der für Freitagabend bestimmte Mischnah-Vortrag Bamehmadlikin (über die zum Brennen der Sabbatlicher geeigneten Stoffe) sollte nach Berliner, „wie in alten Riten auch gebräuchlich, nach dem Minchagebete erfolgen“.

„In manchen Synagogen der Neuzeit hat man bereits diese Rückverlegung durchgeführt und damit auch dem zuweilen sich äußernden Verlangen nach gänzlicher Abschaffung des Vortrages jeden Grund genommen.“ (S. 64, 65.)

18. Zu den Jekum purkon bemerkt Berliner, daß das Beten für die längst nicht mehr existierenden babylonischen Exilarchen, „vielfach mit Recht bemängelt“ werde und daß beide Formeln sehr gut in eine vereinigt werden könnten wie im Machsor Vitry.

„Diese Aenderung ist um so mehr zu empfehlen, da auf die Frage wegen dieser Jekum purkon keine rechte Antwort erfolgen kann, was so oft zu anderweitigen Konsequenzen führt, die vermieden werden sollten.“ (S. 66.)

19. Einen besonderen Abschnitt widmet Berliner dem Machsor, wobei er den Satz an die Spitze stellt: „Kürzungen in allen Teilen des deutschen Gottesdienstes schreiben bereits Taschbez und die Rabbinen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vor“. Daran schließt sich folgende Bemerkung:

„Um Zeit am Versöhnungstage für eine würdigere Ausgestaltung des Gottesdienstes zu gewinnen, hat man schon früh angefangen, Kürzungen im Ritual vorzunehmen.“ (S. 54.)

Berliner weist dies im einzelnen nach und präzisiert dann seine eigene Meinung dahin:

„Möge man, wo die Notwendigkeit eintritt, Streichungen an den Pijutim vorzunehmen, die Ofan-Stücke mit den uns fremden Engelnamen („Die Namen der Engel brachten die Israeliten von Babel mit“, bemerken unsere Weisen im Jerusch. Rosch-Hasch. I) und die Siluk-Piecen mit fremd haggadischem Inhalt oder in ganz prosaisch gehaltenem Ausdruck streichen, aber dafür die herrlichen Poesien unserer gefeierten Klassiker im Gottesdienste erhalten. Vergleichen wir einmal die ganz simple Aufzählung der 613 religiösen Pflichten in unserem Ritual des Wochenfestes mit den unvergänglich schönen Asharos in den anderen Riten, von denen unser Ritus leider unberührt geblieben ist! Dann wird man auch erwarten dürfen, daß die Abneigung gegen die Pijutim, wie sie in manchen Synagogen sich zeigt, weniger Platz greife. (S. 56 bis 57.)

Professor Berliner hat durch seine offene Aussprache dem wahrhaft konservativen Judentum nicht geschadet. Man kann nur bedauern, daß eine solche nicht schon vor Jahrzehnten erfolgt ist. Viel Streit und Unsegen wäre verhütet worden. Aber es ist auch jetzt noch nicht zu spät zum Einlenken. Darum sind wir Professor Berliner aufrichtig dankbar für seine aus prominenter Gelehrsamkeit, reichster Erfahrung und vor allem aus treujüdischem Herzen hervorgegangene mutige Initiative. Ein gewichtiges Wort spricht er noch am Schlusse seiner hochverdienstlichen Arbeit aus:

„Selbst bei der Lehre von der heiligen Inspiration steht noch nicht fest, ob nur der gedankliche Inhalt oder auch der sprachliche Ausdruck inspiriert sei.“ (S. 85.)

Dieser bedeutsame Ausspruch gibt der schönen Hoffnung Raum, daß die Vertreter der verschiedenen theologischen Richtungen im Judentum allmählich, wenn auch nicht zu vollständiger Einigung, so doch zu gegenseitiger Anerkennung und friedlichem, heilvollem Zusammenwirken gelangen werden.

Aus dem im September 1908 im Ferialkurs gehaltenen Vortrag.

Methodik des Religionsunterrichtes vom Rabbiner M. Freund, Bodenbach.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Lehrer erzähle frei und fließend, langsam und deutlich, anschaulich und schlicht, warm und begeistert, ehrfurchtsvoll und würdig in Ton, Stimme, Gesichtsausdruck und Haltung dem Worte Gottes angemessen.

Er erkläre Ausdrücke, die den Kindern nicht mundgerecht, der bilderreichen Sprache der Bibel entsprechen. Wörter wie Panzer, Schilde, Myrrhen, Balsam, Zinne, Erstling, Cisterne, oder Ausdrücke: Das Blut schreit, mit Skorpionen peitschen, das Schiff scheitert. Es empfiehlt sich, daß der Lehrer bei seiner Vorbereitung Wörter und Ausdrücke, welche der Erklärung bedürfen, in seinem Buche anstreiche.

Nachdem der Lehrer die Erzählung beendigt hat, werden die bisher geschlossengewesenen Bücher geöffnet, die Geschichte satzweise durch lesefertige Schüler vorgelesen. Um das Verständnis zu prüfen, bediene man sich der Fragen.

Die Einprägung geschieht durch Memorieren, Abhören und Wiederholen. Memoriert werden nur wörtlich angeführte Stellen „Segen", „Aussprüche", „Zehnworte", die Offenbarung, die Eigenschaften Gottes, die Festtage und Festgebete, Sittengebete, ausgewählte Stellen aus den Reden der Propheten, Psalme und Sprüche. Die Erzählung selbst kann und soll mit eigenen Worten und Wendungen der Schüler wiedergegeben werden.

Die Einführung in den Sinn und die Bedeutung der Erzählung ist die Auslegung oder die Herausziehung der Glaubens- und Sittenlehre.

Ein wichtiges Hilfsmittel, das aber leider beim israel. Religions-Unterricht noch viel zu wenig gewürdigt wird, ist das biblische Bild. Die Anschauung eines solchen Bildes stützt das Gedächtnis, schafft Eindrücke, die für das Leben halten.

Von besonderer Wichtigkeit halte ich es, auf der höheren Stufe zum Beweis der Beherrschung des biblischen Stoffes, solche Fragen zu stellen, zu deren Beantwortung Kenntnis der ganzen biblischen Geschichte nötig ist. Z. B.: In welchen Erzählungen wird der Ewige als der wahre Gott von Andersgläubigen gepriesen? Für unsere Verhältnisse ist die Ausnützung der stillen Beschäftigung der Schüler nicht genug wertzuschätzen. Während des direkten Unterrichtes mit der unteren Abteilung hat die Oberabteilung den biblischen Stoff der kurz vorher durchgenommenen nachzuerzählen. Selbstredend müssen solche Arbeiten zu Hause vom Lehrer ausgebessert werden, was ein Ansporn für die Schüler ist, sich vorzubereiten, da die Ausarbeitung ohne die Lehrbücher erfolgt. Solche Aufgaben ergeben sich in der Praxis die Menge; z. B. Lebensbilder, Bedeutung der hebräischen Namen, Festgebräuche u. a.

Ebenso wird viel zu wenig in den höheren Abteilungen die Landkarte in Verwendung gebracht und doch wird alles lebendiger, die Wanderung des Volkes, der Ort, Stadt, Berg, Thal und Fluß der Begebenheit klarer, wenn man das Kartenbild vor Augen, das Landschaftsbild, Ost- und Westjordanreich bei der Teilung in Nord- und Südreich, die Entfernungen u. a. sich vorstellen kann.

Eine besondere Unterstützung findet der biblische Unterricht in dem Memorieren passender Gedichte, welche Ereignisse aus der biblischen Ge-

schichte, Szenen aus dem Leben der Patriarchen, Könige, Propheten etc. schildern.

Nachdem uns nun klar geworden, welche Mittel anzuwenden wären, um methodisch vorzugehen, wollen wir uns einzelne typische Beispiele vorführen, ich will Ihnen einige ausgewählte Stundenbilder mitteilen.

Zum sechzigsten Geburtstag unseres Vereinsobmannes, Oberlehrers Siegmund Springer נ״י.

Am 2. Dezember feiert unser langjähriger, verdienstvoller Vereinsobmann sein sechzigstes Wiegenfest. Man wird uns wohl nicht Selbstberäucherung vorwerfen, wenn wir in unseren Blättern, die unser Vereinsorgan sind, dieses Tages und damit auch in einigen Worten des Mannes, dem der Tag ein Festtag werden solle, gedenken. Seit Beginn dem Vereine angehörend, steht der Jubilar seit fünfzehn Jahren an der Spitze des Vereines, dem er seine Kraft geliehen, oft mehr noch geopfert. Es gibt wenige Mitglieder, die seine Herzensgüte, seine Dienstfreudigkeit nicht kennen würden, die seine unermüdliche Tätigkeit im Dienste unseres Vereines nicht zu würdigen wüßten. Es will viel bedeuten, daß ein Mann, dem das Leben nicht zu leicht gewesen, der eine große Kinderschar zu erziehen und zu versorgen hatte, noch Zeit und so viel Zeit idealen Zwecken widmen konnte.

Und nur ein solch ideal angelegter Mann konnte unser Führer und unser Obmann durch so lange und schwere Zeit sein. Wenn wir heute Anlaß nehmen, den Wunsch aller Vereinsmitglieder zum Ausdruck zu bringen, wenn wir aus freudigem, aufrichtigen Bruderherzen dem lieben, guten und bewährten Freunde wünschen: „Möge es Dir, Du Teurer, vergönnt sein, noch lange Jahre in ungeschwächter Körper- und Geistesfrische an der Seite Deiner teueren Gattin, umgeben von der Schar der liebenden Kinder, Schwiegersöhne und Enkel zu verleben, möge es Dir beschieden sein, den Segen, den Du gespendet, im Glücke Deiner Familie gelohnt zu finden, mögest Du auch uns stets die treue Freundschaft erhalten und unser Führer noch viele Jahre zum Heile des Vereines bleiben,“ so sind wir gewiß des Beifalles aller unserer Vereinskollegen und deren Zustimmung sicher.

F.

Gratulation. Am 30. November fand sich aus Anlaß des 60. Geburtsfestes unseres Obmannes, Herrn Oberlehrer Springer, in dessen Wohnung eine Deputation des Vereines ein, bestehend aus dem Obmannstellvertreter, Rabbiner Abeles, dem Kassier, Religionslehrer Löwy, und dem Rechnungsführer, Direktor Schwager, um demselben im Namen des Vereines die besten Glückwünsche zu übermitteln. Gleichzeitig wurde dem verehrten Obmanne eine kalligraphisch ausgeführte Adresse in sehr schöner Plüsch-Enveloppe überreicht. An der Gratulation beteiligten sich auch für den Verwaltungsausschuß die Herren Obmann Dr. Heinrich Rosenbaum, Julius Pollak und Dr. Wollin.

Verschiedenes.

Vorlesungsverzeichnis für die Ferialkurs 1909.

Beginn: Montag, 27. Dezember 1909 um 9 Uhr morgens in der Talmud-Thora-Schule der israel. Kultusgemeinde in Prag. Eröffnungsvortrag: Herr Rabbiner Dr. Alex. Kisch, k. k. Professor (falls zu dieser Zeit in Prag anwesend): Der erste Satz der Genesis übersetzt und erklärt an der Hand der alten Kommentare und Uebersetzungen. — Herr Rabbiner Dr. Klotz: Fortsetzung über Hilchot Abelut. — Herr Rabbiner Prof. Dr. Deutsch: Fortsetzung über jüdisches Kalenderwesen. — Herr Rabbiner M. Freund: Fortsetzung über Methodik des Religionsunterrichtes. — Herr Rabbiner Dr. R. Feder: Methodik des hebräischen Unterrichtes an Volks- und Bürgerschulen. — Herr Dr. S. H. Lieben: Mischnaexegese. — Herr Rabbiner Dr. S. Arje (falls zu dieser Zeit in Prag anwesend): Apologetik. — Herr Rabbiner F. Knöpfelmacher: Thema vorbehalten, da er nur im Verhinderungsfalle einer der übrigen Herren lesen wird. — Herr Rabbiner Dr. Klotz: Pentateuchexegese. (Eventuell für Herrn Prof. Dr. Kisch.)

Den Stundenplan, sowie Ort und Zeit einer eventuellen gemütlichen Zusammenkunft wird bekannt gegeben werden.

Der Ausschuß des Verbandes der israel. Religionslehrer i. B.

Der Kaiser-Jubiläumsstiftungsplatz des israel. Landeslehrervereines in Böhmen für eine mit gutem Erfolge studierende Lehrerstochter, deren Vater Vereinsmitglied ist, kommt zur Verleihung. Gesuche sind bis längsten 15. Dezember l. J., mit dem letzten Schulzeugnisse belegt, beim Obmanne Oberlehrer Springer, Prag, Langegasse 22, einzubringen.

Aufforderung und Mahnung ergeht hiedurch an alle P. T. Mitglieder des Lehrerpensionsvereines, im Interesse der Aufrechterhaltung der 50 Prozent Quote für das Jahr 1910 auch für die kommenden Jahre die höfliche Bitte, sowohl die länger rückständigen, als auch die Jahresbeiträge pro 1909 bis längstens 20. Dezember 1909 be-

stimmt an den Vereinskassier Herrn JUDr. B. Wollin, Elisabethstraße 11, einzusenden.

Der Verwaltungsausschuß des Kaiser Franz Josef Jubiläumsverein zur Gründung von Pensionen für dienstunfähige israelitische Lehrer Böhmens, deren Witwen und Waisen.

Mahnung. Die P. T. Mitglieder des „Israel. Landeslehrervereines in Böhmen“ werden im eigensten Interesse höflichst ersucht, die rückständigen Darlehen, als auch die Jahresbeiträge für das laufende Jahr zum Verein und zur Hilfs- und Krankenkasse ferner den Pflichtgulden bestimmt bis Ende Dezember d. J. an den Vereinskassier Herrn David Löwy, Prag, Tuchmachergasse 12, bestimmt zu bezahlen.

Der Vorstand.

Die P. T. Abonnenten wollen die Abonnementsrückstände für die „Mitteilungen“ ehestens einsenden.

Die Administration.

Achtung. Die Herren Kollegen werden aufgefordert, sich bei Bewerbungen um Stellen auf die „Mitteilungen“ zu berufen.

Sokrates. (Ein Schüleraufsatz.) Sokrates lebte im Jahre 405, Er war ein großer Redner und widmete sich schon in seiner Jugend für Kunst und Wissenschaften. Sokrates lehrte die Philosophie, das ist die Liebe zur Wahrheit. Hinter ihm waren die Sophisten, die sagten die Unwahrheit und wurden darum Irrlehrer genannt. Er ist der Erkenntnis gewesen, daß es nur einen Gott gebe; dem sollte man einen Hahn opfern. Das sah er nämlich für eine Heilung an. Die Griechen sagen Asklepius dazu. Sokrates unterrichtete viele Schüler ohne Lohn, nämlich Plato und Kriton. Darum lebte er auch sehr einfach und war der Sohn eines Bildhauers. Seine Frau schalt ihm oft. Dann sagte er zu ihr „Zantippe!“ Auch sagte er: Viel bedürfen ist menschlich, aber wer am meisten bedarf, kommt der Gottheit am nächsten. Er war 40 Jahre im Gefängnis; denn er sagte die Athener könnten ihn auf Staatskosten ernähren. Seine Freunde auch. Dann trank er den Giftbecher. Der Mann, der ihm den brachte, sagte: „Das trink man, geh in der Stube auf und ab und dann leg dich auf die Pritsche und stirb.“ Erst fragte aber Sokrates noch, ob er den Göttern nichts davon opfern könnte. Da sagte der Mann: „Die laß man; einer kam da nur gerade davon sterben.“ Das tat er dann auch im Jahre 399.

Es kam anders. In einer belgischen Stadt trug sich, wie der „T. Rdsch“. geschrieben wird, in der höheren Mädchenschule folgendes zu: In der ersten Klasse ist Geschichtstunde. Die französische Revolution wird besprochen. Der Direktor verlangt die verschiedenen Epochen zu hören. Als die Schülerin nach „Konvent“ sich nicht auf „Direktorum“ besinnen kann, sagt der Direktor: „Sehen Sie mich an.“ Darauf prompt die Schülerin: „Schreckensherrschaft.“

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annoncen werden billigst berechnet.

Major Burg. Lebensbild eines jüdischen Offiziers. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen bearbeitet vom Oberlehrer Dr. Eugen Welle. 2. Auflage. Frankfurt a. M., J. Kaufmann 1909. Preis elegant gebunden Mk. 1·80. Wenn wir auch in Oesterreich gottlob viele höhere jüdische Stabsoffiziere zählen, so herrscht doch leider oft das Vorurteil, daß man der Karriere zu liebe zum Taufbecken gehen muß. Der hier lebenswahr geschilderte Lebenslauf des königl. preußischen Majors in der Artillerie Meno Burg lehrt, wie der Jude, der seine Pflicht tut, es auch zum gedeihlichen Ziele bringt und daß Jude sein nicht ausschließt in Ehren und voll Verdienste den Beruf eines Offiziers auszuüben. Dies Buch ist für die reifere Jugend bestimmt und wird insbesondere die jüdische Jugend fesseln. Die Ausstattung dieser zweiten und vielfach verbesserten Auflage ist tadellos. Der Jugendschriftenkommission der Großloge für Deutschland N. O. B. B. gebührt das Verdienst auch diese schöne Jugendschrift gefördert zu haben.

Aus einer stillen Welt. Erzählungen aus der modernen jüdischen Literatur ins Deutsche übertragen und eingeleitet von Theodor Zlocistky 1910. Verlag Wieg & Co. G. m. b. H. Berlin S. 42. I. Band: Abramowitsch (Mendele Mocher), Sforim, Perez, Braudes, Steinbly, Ach, Spektes. II. Band: Piertz, Weißenberg, Reisen, Schulaum, Aleichem, Namberg, Onaudi. Die Einleitung des trefflichen Uebersetzers erzählt uns den Entwicklungsgang der „jüdischen Sprache — der Mameloschen". Eine uns Juden des Westens unbekannte Welt wird uns hier geschildert, die Jargone-Künstler in anziehendster Art charakterisieren die sich anreihenden Erzählungen, Schilderungen, Skizzen der obenangeführten Dichter geben Zeugnis von ihrer Eigenart, schildern die tristen sozialen Verhältnisse im Gewande der Erzählung, das Ringen nach Freiheit. So trefflich auch die Uebersetzungen gelungen sind, kann man die Frage doch nicht unterdrücken, ob der Abdruck in der Urschrift, in der „jiddischen" Sprache den Leser, der in das Verständnis derselben dringt, nicht noch mehr ergriffen hätte. Der Inhalt beider Bände wird jeden menschlich fühlenden Lehrer die Tragik des geschilderten Milieus mitfühlen lassen, da die Meister persönlich Erlebtes zeichnen.

Schamsche von S. Luß, Roman aus dem jüdischen Gemeindeleben. Mannheim. Selbstverlag des Verfassers. Ein segenreiches Leben ist es, das hier in der Judengasse sich abspielt und geschildert wird und uns von Gebräuchen, längst nicht mehr gehandhabten, wenigstens in unseren

Gemeinden, erzählt. Und doch mutet dies den Leser, der in einer alten Kehilla die Jugend verbrachte, so traut an, er lebt das Leben, das hier in einfachst schlichter, doch ergreifender Weise beschrieben wird, mit. Schamsches Trotz faßt man lieber als Charakterstärke auf, wenn auch manchmal die Logik bei seinen Taten in Brüche geht, man nimmt es hin und freut sich mit dem Erfolg, die Selbstlosigkeit seiner Patin, der kinderreichen Mutter Lewy, das unentschlossene, durch die Liebe für das Patenkind seiner Frau beeinflußte Tun des alten Mosche, der konsequente Samuel u. a. Personen die wir hier geschildert sehen, sind Typen, die wir unter anderen Namen in unserer Jugend kannten.

Vom grün-goldnen Baum. Humoristische Plaudereien von Otto Ernst. Buchschmuck von Max Bemutte. Leipzig. Verlag von L. Staakmann, 1910. Broschiert Mk. 2·50, gebunden Mk. 3·50. Wir haben uns oft schon an dem gesunden, ungekünstelten, lebensfrischen Humor des bekannten Autors (Aßmus Sempers Jugendjahre, Appelschmid u. a.) ergötzt. Auch die vorliegenden Plaudereien ganz besonders die liebevolle Schilderung „Die späte Hochzeitsreise", die warmempfundene Skizze „Das vierbeinige Geschenk", die an drastischen Schilderungen Beschreibung der „Marienbader Kur", die satyrische Ansprache „Meine Damen!", das treffliche Rezept für den „Umgang mit Schauspielern", die erfahrungsreiche Warnung vor der Sommerfrische" erfüllen den Leser mit froher Heiterkeit, die des Dichters Kunst hervorruft. Dabei ist das Buch geschmackvoll ausgestattet und der Preis sehr wohlfeil.

Jüdische Sagen und Legenden für jung und alt gesammelt und weitererzählt von Dr. Bernhard Kuttner, Professor an der Realschule Philantropie in Frankfurt a. M. II. Band. 2. Auflage. Frankfurt am Main. Verlag von J. Kaufmann, 1909. Preis Mk. 1·—. Ueber dieses Bändchen, das nunmehr in zweiter Auflage vor uns liegt, ein Beweis, daß die I. Auflage vergriffen ist, schrieben wir im Novemberheft 1902, daß das Büchlein durch seinen reichen Inhalt und die wohllautende dem Verständnis der Jugend angemessene Sprache auszeichnet und daß wir den Wunsch haben, daß statt der üblichen die Phantasie überreizenden Märchenbücher von jüdischen Eltern solche Herz und Gemüt pflegende Bücher angeschafft wurden. F.

Wegweiser für die Jugendliteratur. Jahrgang V. Nr. 5, redigiert von Dr. M. Spanier in Magdeburg. Inhalt: Henriette Goldschmied. — Die Verwertung der Literatur des Ostens für unsere Jugend. — Notizen. — Besprechungen.

Aus Israels Lehrhallen. Band 4. Kleine Midraschim zur jüdischen Ethik, Buchstaben- und Zahlen-Symbolik zum erstenmale übersetzt von Aug. Wünsche. Leipzig. Verlag von Eduard Pfeifer, 1909. Preis broschiert Mk. 7·80, gebunden Mk. 8·80. Inhalt: Midrasch Leolam. Midrasch Gadol und Geolah. Perek Schalem. Midrosch der zehn Worte. Dreizehn ethische Erzählungen. Zwei Erzählungen. Erste (ältere) Rezension

des Alphabeth-Midrasch des R. Akiba. Zweite (jüngere) Rezension des Alphabeth-Midrasch des R. Akiba. Midrasch des R. Akiba ben Joseph. Deutung der Buchstaben und Buchstabenverbindungen des hebräischen Alphabets in Trakta Schabbat. Midrasch Maase Thora.

Briefkasten.

D. in P. Nur an uns gesandte Mitteilungen können von uns zur Kenntnis genommen werden.

A. in **V.** Verdächtigungen fallen auf den zurück, von dem sie ausgingen.

K. in **T.** In nächster Nummer.

Den **Pflichtbeitrag** für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn **Heinrich Löbl, Neubenatek**, haben folgende Mitglieder gezahlt:

D. Löwy, Prag; L. Richter, Prag; G. Utitz, Brandeis; G. Leipen, Prag; S. Springer, Prag; S. Abeles, Žižkow; K. Munk, Prag; L. Kollmann, Prag; A. Flaschner, Roubovic; S. Schwarzberg, Kaaden; J. Stransky, Brünn; J. Löwenbein, Netschetin; G. Polesie, Jičin; S. Spitz, Wolin; M. Freund, Bodenbach; L Tänzerles, Ronsperg; L. Grünberger, Kuttenberg; G. Goldstein, Nimburg; A. Fried, Tabor; M. Zrzavy, Turnau; K. Freud, Kralup; D. Kohn, Rakonitz; J. Duschak, Podersam; M. Larschau, Hořelitz; A. Nähnadl, Pardubitz; E. Pollak, Königinhof; M. Fischer, Rokycan; M. Zinner, Beraun; J. Katz, Selčan; J. Schwager, Weinberge; Ph. Brummel, Neustadtl; G. Bloch, Čkyn; L. Kurzweil, Falkenau; S. Steinbach, Bischofteinitz; S. Krous, Wodnian; M. Jedlinsky, Humpoletz; A. Traub, Prag; B. Löwy, Budin; H. Freund, Teplitz; S. Ehrenfreund, Kassejowitz; M. Bußgang, Kolleschowitz; A. Schmolka, Prag; A. Wiesmaier, Weinberge; M. Reiser, Neuern; J. Adler, Luže; S. Pollak, Bechin; H. Kohn, Reichenau; H. Steiner, Neubistritz; A. Schwarzberg, Radaun; R. Polesie, Lubenz; L. Reiß, Neweklau; J. Sachs, Turn; G. J. Utitz, Welwarn; J. Beck, Blatna; G. Stransky, Ledeč; M. Friedmann, Horaždowitz; S. Kohn, Hartmanitz; A. Stein, Radnitz; J. Stern, Prag; J. Rosner, Heřm. Městec; W. Mibrad, Prag; A. Friedländer, Bubna; L. Schleißner, Pisek; J. Kraus, Prag; S. Hoch, Caslau; Dr. M. Hoch, Jungbunzlau; A. Altschul, Hermannshütte; A. Kahn, Teplitz; S. Simon, Teplitz.

Jene Mitglieder, die den Pflichtgulden bisher noch nicht geschickt, werden dringend aufgefordert, dieser Verpflichtung sofort nachzukommen; denn es ist Ehrensache eines jeden Einzelnen, diese Verpflichtung pünktlich zu erfüllen; denn der Verstorbene war einer der besten, der diesen Obolus stets pünktlich gezahlt. Wenn wir nicht allein für uns sind, wie können wir dies von Anderen verlangen? In der nächsten Nummer veröffentlichen wir die Namen aller jener, die den Pflichtgulden bis dahin nicht gezahlt.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein
Oktober 1909.

Siegmund Springer, Prag K 29.—. Samuel Springer, Lichtenstadt 30.—. Israel. Kultusgemeinde Pardubitz, Jahresbeitrag 20.—. Ign. Naß, Prag 48.—. Rudolf Polesie, Lubenz 10.50. Josef Kraus, Adlerkostelez 9.—. M. Jedlinsky, Humpoletz 10.50. Aron Fried, Kolin 21.—. M. Blann, Wittingau 54.—. Ign. Duschak, Podersam 9.—. J. Schwager, Kgl. Weinberge 15.—. Bernhard Löwy, Budyn a. Eger 9.—. Jakob Stulcz, Auscha 12.—. Leopold Neu, Plaňau 13.50. J. Folkmann, Weseritz 15.—. Israel. Kultusgemeinde Heřmanměstec, Jahresbeitrag 40.—. Juliur Löwenbein, Netschetin, Gründungsbeitrag 64.—. Julius Löwenbein, Netschetin Beitrag 48.—. Alois Altschul, Hermannshütte 20.—. Karl Stiasny, Brünn, Jahresbeitrag 10.—. Dr. M. Wohl, Tachau 40.50. Israel. Kultusgemeinde Chotěboř, Jahresbeitrag 12.—. Israel. Kultusgemeinde Časlau, Jahresbeitrag 20.—.

Prag im November 1909.

Oberlehrer Siegmund Springer,
dzt. Rechnungsführer.

Danksagung.

Für die mir anläßlich meines 70. Geburtstagsfestes zugekommenen Beglückwünschungen spreche ich allen meinen Freunden, Gönnern und Kollegen meinen besten Dank aus.

Olmütz im Oktober 1909.

Rabbiner L. Heim.





Verantwortlicher Redakteur: **Gottlieb Kohn.**